

Seltene Beobachtungen an Eichhörnchen

Autor(en): **Lenggenhager, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **88 (1958-1959)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seltene Beobachtungen an Eichhörnchen

Von *Christian Lenggenhager*, Chur

Vieles über das Leben unseres Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris* L.) scheint noch wenig abgeklärt zu sein. So schreibt z. B. der bekannte Tierforscher H. HEDIGER (1946): «Weil das Eichhörnchen in Gefangenschaft noch kaum je zur Fortpflanzung gebracht werden konnte, kennen wir bis heute seine Tragzeit noch nicht; wir wissen auch nicht genau, wieviel Junge auf einmal geboren werden, wann diese die Augen öffnen, in welchem Alter sie das Nest verlassen und wie oft im Jahre» die Eichhörnchen «überhaupt Junge zur Welt bringen können. Nach einer kürzlich an anderer Stelle» (1945) «gegebenen Übersicht schwanken die Angaben maßgebender Autoren hinsichtlich der Tragzeit von 4–5¹/₂ Wochen, hinsichtlich des Augenöffnens von 9–35 Tagen und hinsichtlich der in einem Jahr möglichen Geburten von 1–5! So verschwommen sind die Angaben über die einfachsten Fortpflanzungsdaten eines Tieres, dem wir bei jedem Waldspaziergang, ja beinahe in jedem größeren Park oder Garten begegnen! Selbst die allersimpelsten Fragen über die Lebensweise des Eichhörnchens bringen uns in Verlegenheit» (S. 102). F. BAUMANN (1949), in Übereinstimmung mit Hediger, sagt: «Über die Dauer des Blindseins schwanken die Angaben zwischen 9–35 Tagen» (S. 196). E. LIEBERMANN (1930) stellte an Jungen, die in Gefangenschaft geboren wurden, 30–31 Tage dafür fest. Allgemein gesehen, schreibt er: «Wie aus den gemachten Ausführungen hervorgeht, ist die Fortpflanzungsbiologie des Eichhörnchens in ihren Einzelheiten nichts weniger als bekannt. Mit Interesse dürfen die Ergebnisse weiterer Beobachtungen erwartet werden» (Natur und Museum 1930, 60. Jg.).

Nach BREHMS Tierleben (4. Aufl. 1914, Säugetiere 2. Bd., Nagetiere, bearbeitet von HECK, S. 553) sollen die Jungen nach ungefähr 15 Tagen die Augen öffnen. ERNA MOHR (1954) scheint die von STACHROWSKY für das Eichhorn angegebene Zahl von 35 Tagen Blindheit recht hoch zu sein.

DETLEF MEYER-OEHME (1957) bemerkt in seiner Mitteilung «Eine geglückte Eichhörnchenzucht», daß es seines Wissens bisher erst drei Personen gelungen sei, Eichhörnchen in der Gefangenschaft zu züchten, einem kleinen Mädchen, dessen Name ihm nicht bekannt ist, dann den beiden Forschern J. EIBL-EIBESFELDT und H. FRANK. Über den eigenen Zuchterfolg schreibt der genannte Verfasser: «Ich besorgte für mein Freiburger Eichhörnchenmännchen ‚Castor‘ zwei junge Eichhornweibchen aus Westfalen (‚Muck‘ und ‚Puck‘). Die Tiere bewohnten einen großen Drahtkäfig (2×2×4,5 m) im Garten unseres Instituts. Ende Januar 1955 nahm ich ‚Muck‘ heraus, weil ich sie zu Dressurversuchen benötigte. Nun waren ‚Castor‘ und ‚Puck‘ allein im Käfig. Sie paarten sich, und zu meiner größten Freude warf das Weibchen am 22. Mai 1955 drei nackte, blinde Junge. Die Nestlinge wuchsen kräftig heran und bereiteten mir täglich große Freude. Sie haben ein schönes Fell; zwei (ein Männchen und ein Weibchen) sind hellbraun, eines (ein Männchen) ist schwarzbraun gefärbt. Beide Eltern sind braun. Ich reichte der Mutter täglich Kuhmilch mit Tetravitrol (das die Vitamine A, B, C und D enthält). Die Milch wurde gern genommen. Später bekamen die Jungen Zwieback, Nußstückchen und Früchte» (S. 159/160).

Um wirklich Bestimmtes über eine Tierart aussagen zu können, brauchen wir möglichst viele Beobachtungen. Dabei sind Freileben und Gefangenschaft nicht das gleiche. Auch ist sicher mit regionalen Unterschieden zu rechnen. Ich erinnere z. B. an die verschiedenen Eizahlen eines Geleges einer und derselben Vogelart in unterschiedlichen Höhenlagen.

So sind wohl meine Beobachtungen als Zusätzliches zu dem bereits Bekannten über das Eichhörnchen nicht wertlos; stellen sie doch Vergleichsmaterial zu den bisherigen, eigentlich wenigen Veröffentlichungen über Eichhörnchen dar.

Am 25. Februar 1956 bekam Herr F. MÜLLER, Uhrmacher in Chur, von einigen Knaben ein erschöpftes Eichhörnchen. Der durch seine Fürsorge für verunfallte Vögel bekannte Tierfreund ging mich im vorliegenden Falle um die Pflege des Tierchens an. Mit Interesse übernahm ich den Auftrag.

Das Eichhörnchen, ein selten schön rostrot gefärbtes Exemplar, zeigte Lähmungserscheinungen an den Hinterbeinen, die es mehr nachzog als bewegte. Es hatte einen unnatürlichen Durst und atmete ganz unregelmäßig, zeigte jedoch keine Angst. Ich schloß auf Erkältung und Fieber, was bei der damaligen Kälte naheliegend war.

Zuerst mit einer Pipette, dann bald aber aus einem Täßchen trank das Tierchen gierig Kamillentees.

In einem mit Lumpen gepolsterten Kistchen schlief die kleine Patientin in einer Küchenecke.

Am zweiten Tage fraß das Eichhörnchen bereits dargebotene Baumnußkerne und lief langsam in der Wohnung umher. Immer wieder trank es begierig Kamillentees und Wasser, nicht aber Milch! Am dritten Tage löste sich das Rätsel des sonderbaren Verhaltens unseres Gastes von selbst. Um 9.15 Uhr sprang das Tierchen, durch meine Frau erschreckt, aus dem Kistchen und flüchtete sich ins Badezimmer, wo es ein Junges zur Welt brachte.

Meine Frau versah das Kistchen sofort mit frischen Stofflappen und verbrachte das Neugeborene behutsam ins saubere Bettchen. Hierauf kehrte das Muttertier wieder zurück. Zwischen 9.25 und 9.30 Uhr wurden zwei weitere Junge geboren. Um 12.30 Uhr folgte schließlich noch das vierte.

Wir konnten den Vorgang der Geburt, den das Muttertier sitzend vollzog, genau beobachten.

Sorgfältig wurden die nackten Neugeborenen von der Mutter mit den Vorderpfötchen aufgehoben, beleckt und bewegt, bis sie ihr erstes Lebenszeichen, einen leisen Pfiff, von sich gaben. Die Haut, in der sie zur Welt kamen, wurde von der Mutter abgezogen und von ihr sogleich verzehrt; ebenso fraß sie auch die ganze Nachgeburt säuberlich auf.

Die neugeborenen Jungen waren nackt und blind und hatten genau die Länge der beiden vordern Glieder meines kleinen Fingers, d. h. 4 cm, ohne den Schwanz, der zirka 2 cm betrug. WOLFGANG GEWALT (1956) spricht von schwach 6 cm Kopfrumpflänge und 2 cm Schwanzlänge (S. 49), während EIBL-EIBESFELDT (1953) für diese zwei Maße sogar 7,1 und 2,9 cm angibt (S. 74).

Alte Wollsocken, die wir ins Kistchen gelegt hatten, wurden von der Mutter vollständig zerzaust und zur Herstellung eines warmen

Nestes verwendet. Bei Einbruch der Dunkelheit deckte sie sich und die Jungen völlig damit zu. Sie schliefen dann alle so geborgen und fest in diesem Wollknäuel, daß ich das Kistchen, ohne die Schläfer zu stören, sogar verstellen konnte.

Am dritten Tage erst verließ die Alte das Nest, um Kot und Urin abzugeben, trank erstmals wieder Wasser und fraß eine geöffnete Baumnuß.

Das vor dem Werfen der Jungen in Erscheinung getretene passive Verhalten der Hinterbeine des erschöpften Eichhörnchens wurde nachträglich von Dr. med. vet. RASCHEIN in Chur als sog. Geburtslähmung bezeichnet.

Hatte unser Eichhörnchen, wie schon angedeutet, anfänglich, als vermeintliche Patientin, nicht die geringste Angst oder Scheu vor dem Pfleger an den Tag gelegt, so war es als Mutter dann aber in seinem Verhalten ihm gegenüber völlig verändert. Es war nicht mehr wie vorher zu fangen.

Ich fütterte grundsätzlich keine Süßigkeiten. Die Pfleglinge sollten möglichst natürlich ernährt werden. Ich versuchte denn auch in keiner Weise, die Jungtierchen zu zähmen. Die Alte lief frei in der Wohnung umher wie zuvor. Jetzt aber wurde Leder, Holz benagt, ein Vogelpräparat sogar total zerrissen. Ich konnte der Eichhornmutter daher nicht länger mehr die unbeschränkte Bewegungsfreiheit lassen und hielt sie von nun an mit ihren Kindern in einem großen Käfig.

Von den Jungen sind zwei Individuen rot und zwei braunschwarz gefärbt: je ein rotes und ein schwarzes Männchen beziehungsweise Weibchen.

Über das Zahlenverhältnis der Geschlechter gehen die Literaturangaben erheblich auseinander. BREHMS Tierleben gibt, gestützt auf SEYDEL, für die Männchen den relativen Wert von 80 % an. In schroffem Gegensatz dazu steht die von J. EIBL-EIBESFELDT in einem konkreten Falle gemachte Beobachtung (S. 73): «... nach genau 38 Tagen Tragzeit warf das Weibchen sechs Junge, von denen fünf hochkamen (ein rotbraunes Männchen, zwei schwarze und zwei rotbraune Weibchen).» In dem von mir beobachteten Falle ist das Verhältnis der beiden Geschlechter weder nach der einen noch nach der andern Seite extrem, sondern 50 zu 50 %. Das trifft auch bezüg-

lich der Färbung zu. Beide Farben im gleichen Wurf scheinen die Regel zu sein.

Beine und Schwanz sind von Anfang an sehr stark entwickelt. Die Ohrmuscheln dagegen fehlen sozusagen ganz, d. h. es sind erst die Anlagen dazu in Form von etwas vorgewölbten Stellen am Kopfe vorhanden.

Was die Haarbildung anbelangt, so zeigen sich zunächst die langen Schnauzhaare, und erst nach zehn Tagen bekommt man ein feines flaumiges Fell zu sehen.

EIBL-EIBESFELDT gibt für den 1. Tag der Eichhornjungen ein durchschnittliches Gewicht von 10,5 g und für den 39. Tag von 77 g an.

Meine jungen Eichhörnchen hatten am 33. Tage folgende Gesamtlänge und folgendes Körpergewicht:

Nr. 1	schwarzes Männchen	14	cm	50	g
Nr. 3	rotes Männchen	13 ¹ / ₂	cm	50	g
Nr. 2	schwarzes Weibchen	14	cm	50	g
Nr. 4	rotes Weibchen	11	cm	47 ¹ / ₂	g

EIBL-EIBESFELDT schreibt, daß das Öffnen der Augen der von ihm beobachteten Jungen zwischen dem 31. und 32. Tage erfolgt sei.

Meine Eichhörnchen öffneten die Augen folgenden Angaben gemäß:

Nr. 1	am 3. 4.	1 Auge und am 5. 4. das andere
Nr. 2	am 1. 4.	1 Auge und am 2. 4. das andere
Nr. 3	am 4. 4.	beide Augen
Nr. 4	am 6. 4.	beide Augen

Also zwischen dem 34. und 39. Tage, wobei es interessant ist, daß nicht immer beide Augen gleichzeitig, am selben Tage, geöffnet werden, wie wir dies auch von jungen Katzen kennen.

Über die Zähne fand ich einzig bei EIBL-EIBESFELDT eine Angabe. Er sagt, daß mit 23 Tagen die Schneidezähne im Unterkiefer

durchbrechen und erst 18 Tage später die des Oberkiefers folgen, am 41. Tage also. Ich konnte die ersten obern Schneidezähne am 43. Tage feststellen.

Eichhornlaute: Nur in den ersten Wochen pfeifen die Jungen wie Mäuse; später rufen sie ähnlich wie Meerschweinchen. Die «Sprache» der Eichhörnchen ist ein Murmeln. Die Alte ruft den Jungen zum Fressen, ferner aber auch beim Klettern. Bei Gefahr vernimmt man ein eigenartiges «Quicksen» der Jungen, worauf die Mutter sofort herbeieilt.

Bemerkenswert ist, wie das Nest von der Alten stets sauber gehalten wird. Solange die Jungen noch ans Nest gebunden sind, wird ihnen die feste Nahrung zugetragen. Die Nüsse werden von der Mutter geöffnet für die Kleinen. Am 19. April konnte ich erstmals die Aufnahme fester Nahrung durch die Jungtiere beobachten; aber noch am 19. Mai wurde das kleinste unter ihnen, das «Nesthockerli», von der Mutter gesäugt, d. h. noch am 81. Tage.

Am 27. April trug ein Junges, das größte des Wurfes, eine leere Nußschalenhälfte zum Spiel umher. Am 10. Mai fraß eines der Jungen den Kern einer von der Alten geöffneten Nuß. Später waren frische Tannentriebe sehr beliebt, natürlich auch Fichten- und Föhrenzapfensamen sowie grüne Buchnüsse und Haselnüsse. Dargereichte rohe Hühnereier wurden geöffnet und ausgeleckt, worauf dann auch noch die Schale denselben Weg ging. Ich wußte als Vogelfreund natürlich schon lange, daß Eichhörnchen Nesträuber unserer Singvögel sind.

Interessant war, zuzusehen, wie die Eichhornmutter harte Nüsse aufteilte, wobei «Sägemehl» entstand. Weiche Baumnüsse werden der Naht nach aufgesprengt, in zwei Hälften also.

Nach der Ansicht einiger Forscher sollen sich die jungen Eichkätzchen schon mit drei Wochen auf die Äste hinaus wagen, während andere behaupten, daß sie erst in der sechsten Woche versuchen, auf die Beinchen zu stehen.

Am 22. April verließ das stärkste Junge des von mir beobachteten Wurfes erstmals das Nest, und erst am 2. Mai turnten alle vier Jungtiere am Käfiggitter, mit zwei Monaten also.

Zahlreiche Neugierige erschienen in jener Zeit in unserem Hause, die drolligen Tierchen, die wie junge Katzen unter sich und mit der Mutter balgten, beim Spiel zu sehen.

Am 9. Juni mittags starb plötzlich das rote Männchen und am 10. Juni das rote Weibchen. Sie waren von Anfang an die schwächern Individuen des Wurfes. Am Morgen des 15. Juni fand ich auch die beiden Schwarzen tot im Nest. Am Vortage waren sie doch noch so munter. Was wohl die Todesursache sein mochte, fragte ich mich. Ich vermute, es handle sich um einen Mangel in der Ernährung, da mir der Präparator sagte, die Tierchen hätten – wie übrigens alle gefangen gehaltenen Eichhörnchen – nicht die normale Fleischfarbe der wildlebenden Artgenossen gezeigt.

Die vier Jungtiere sind der Säugersammlung des Bündner Naturhistorischen Heimatmuseums in Chur einverleibt worden.

Das Muttertier ließ ich am 16. Juni 1956 wieder in Freiheit.

Meine Beobachtungen über Eichhörnchen decken sich ziemlich genau mit den einschlägigen Angaben der bald darnach erschienenen Studie über «Das Eichhörnchen» von WOLFGANG GEWALT, die bereits erwähnt worden ist.

Im Frühling 1957 sagte mir Dr. med. MAX SCHMIDT, ein guter Vogelkenner, daß in seinem Garten an der Halde ein Eichhörnchen in einem Eulenkasten niste. Bei meinem Besuch waren aber die Jungen schon beinahe ausgewachsen, und ich hätte durch eine neugierige Visitation befürchten müssen, die Junghörnchen würden zu ihrem Nachteil vorzeitig das Nest verlassen. Die Alte fauchte übrigens recht heftig. Von einem gewissen Interesse ist aber allein schon der ungewöhnliche Nistplatz.

In Ställen und auf Dachböden findet man gelegentlich Eichhornchennester. W. GEWALT schreibt darum: «Ob sich beim Eichhorn eine Entwicklung anbahnt, die sich einmal der ‚Verstädterung‘ gewisser Vogelarten zur Seite stellen ließe, bleibt abzuwarten» (S. 27/28). Als Beobachter unserer heimischen Vogelwelt interessiere ich mich natürlich mehr für die Umstellung eines Vogels hinsichtlich Milieu und damit auch hinsichtlich Lebensweise, d. h. für das Problem der Wandlung vom Freilandvogel zum Siedlungsvogel (Chr. Lenggenhager: Vögel am Nest. S. 127). Die von W. GEWALT aufgeworfene Frage verdient aber ohne Zweifel die ihr gebührende Aufmerksamkeit von seiten der Beobachter unserer Kleinsäugetiere.

Literatur

- Baumann, F.: Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. 1941. Hans Huber, Bern.
- Eibl-Eibesfeldt, J.: Meine Eichhörnchen-Zucht. Kosmos 1953, 49. Jg.
- Gewalt, W.: Das Eichhörnchen. Neue Brehm-Bücherei 1956.
- Heck: Nagetiere. Brehms Tierleben (Straßen), 4. Aufl. 1914, Säugetiere 2. Bd.
- Hediger, H.: Zur Biologie des Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris* L.). Revue Suisse de Zool. 1945, 52. Bd.
- Eichhörnchen, Murmeltier und Feldhase. Schweiz. Naturschutz 1946, 12. Jg., Nr. 4.
- Lenggenhager, Chr.: Vögel am Nest. Mit besonderer Berücksichtigung außergewöhnlicher Standorte und Anpassung an veränderte Lebensbedingungen und die menschliche Kultur. Bündn. Schulblatt 1955, 14. Jg., Nr. 3.
- Liebermann, E.: Beobachtungen bei der Aufzucht junger Eichhörnchen. Natur u. Mus. 1930.
- Meyer-Oehme, D.: Eine geglückte Eichhörnchenzucht. Kosmos 1957, 53. Jg.
- Mohr, E.: Die freilebenden Nagetiere Deutschlands. 1954, 3. Aufl. Jena.